

„Das muss sauber durchkalkuliert sein“

Windenergie Windparks sind für Stadtwerke-Chef Martin Beer ein wichtiger Baustein der künftigen, dezentralen Energieversorgung. Ob der Standort in Rottenburg richtig ist, muss sich aber erst noch weisen. *Von Angelika Bachmann*

Seit mehr als 20 Jahren ist der Energiemarkt das tägliche Brot von Martin Beer. Bei den Stadtwerken Neu-Isenburg, Friedberg und seit 2009 als Chef der Rottenburger Stadtwerke hat der gebürtige Bayer nicht nur den Betrieb vor Ort im Blick, sondern beobachtet, was sich im europäischen Ausland oder auf den arabischen Ölmärkten tut, wie sich der Preis an der Leipziger Strombörse verhält und welche Entwicklung die deutschlandweite Energieversorgung nimmt. Die Diskussionen über Gasfracking in der Lüneburger Heide hat er ebenso präsent wie die zu den technischen Problemen bei französischen Kernkraftwerken.

„Nein, wir machen das nicht aus dem Blauen heraus“, sagt der Stadtwerke-Chef denn auch zu den Plänen, zusammen mit der Karlsruher Altus AG einen Windpark in Rottenburg zu bauen und diesen zu betreiben. Seit acht Jahren sind die Stadtwerke bereits als Anteilseigner an Windparks in ganz Deutschland beteiligt, mit guten Erfahrungen. „Wir haben immer wieder geprüft, ob sich Windkraft auch hier lohnt“, sagt Beer. Lange war die Antwort darauf ein „Nein“. Jetzt sieht Beer eine realistische Chance, einen Windpark in Rottenburg rentabel zu betreiben. Die Technologie der

„Wir gehen nicht mit euphorischem, sondern kaufmännisch-kritischem Blick an die Sache ran.“

Martin Beer, Stadtwerke-Chef

Windräder habe sich enorm verbessert, sie sei mittlerweile optimiert für Schwachlastgebiete. „Das bringt Standorte ins Spiel, die früher nicht möglich waren.“

Ob dazu auch das Wäldchen zwischen Seeborn und Wendelsgehört, ist für Beer aber noch lange nicht ausgemacht. „Es ist noch gar nichts entschieden. Wir stehen ganz am Anfang.“ Seit Frühjahr läuft die Avifauna-Erhebung, in der über eine Vegetationsperiode hinweg beobachtet wird, welche Vogel- und Fledermausarten dort leben. „Wenn dabei herauskommt, dass es naturschutzrechtlich bedenklich ist, dann war's das mit dem Windpark. Wenn da 30



„Richtig Geld verdient man in den letzten Jahren“ – Stadtwerke-Chef Martin Beer über die Wirtschaftlichkeit von Windparks. *Bild: Klaus Franke*

Rotmilanhorste sind, kann man den Deckel drauf machen.“

Die aufwändigen (und teuren) Windmessungen samt Auswertung in zwei Gutachten werden erst in Auftrag gegeben, wenn ein Gemeinderatsbeschluss über die Verpachtung der Grundstücke vorliegt. Deren Ergebnisse müsse man nüchtern und realistisch betrachten. „Wir gehen nicht mit euphorischem, sondern kaufmännisch-kritischem Blick an die Sache heran“, sagt Beer und fügt hinzu: „Wir haben kein Interesse am Schönrechnen, weil mit Schönrechnen verdienen wir kein Geld.“ Und das Geld, das die Stadtwerke in einen Windpark investieren, müsse auch wieder erwirtschaftet werden. Die Stadtwerke seien schließlich ein Wirtschaftsbetrieb. „Wir versuchen, nachhaltig zu sein. Aber um Gutes zu tun, dafür ist die Caritas da.“

Bereits seit acht Jahren an Windparks beteiligt

Erfahrungen mit Windenergie haben die Stadtwerke Rottenburg in den vergangenen Jahren als Anteilseigner von Windparks gesammelt. Am **Windpark Donstorf** der Südweststrom halten die Stadtwerke

knapp 7 Prozent. 2021 betrug der Stromanteil hier 1,4 Millionen Kilowattstunden. Der Windpark Donstorf liegt südlich von Bremen. Bei der **Windpool GmbH**, einer Kooperation von 20 Stadtwerken, Energiegenos-

senschaften und regionalen Energieversorgern, die 14 Onshore-Windparks in Deutschland betreibt, haben die Rottenburger Stadtwerke Anteile in Höhe von 2,5 Prozent. 2021 fielen dadurch 3,1 Millionen Kilowattstunden ab. (Zum Ver-

gleich: Für den Rottenburger Windpark wird ein jährlicher Ertrag von 85 Millionen Kilowattstunden angestrebt.) Die Windparks, sagt Beer, liefen alle „im Geld“, ohne technische Probleme und erfüllten die wirtschaftlichen Erwartungen.

solche Investoren projektieren. „Das wollten wir nicht.“

Wenn denn aber die Messungen und Gutachten prognostizieren, dass ein Windpark in Rottenburg rentabel arbeiten kann, dann sollte der Windpark auch gebaut werden, ist Beer überzeugt. „Wir müssen die Energie-Erzeugung neu und regional denken.“ Denn bis in ein paar Jahren werde der Süden Deutschlands ein Energieproblem haben. Die Kohlekraftwerke in Mannheim und Heilbronn sollen spätestens 2035 ihren Betrieb einstellen. Die letzten Kernkraftwerke, deren Schwerpunkt im Süden lag, werden abgeschaltet. „Wir brauchen neue Erzeugungskapazi-

„Wenn da 30 Rotmilanhorste sind, kann man den Deckel drauf machen.“

tät im Süden.“ Große Offshore-Anlagen im Norden seien für Baden-Württemberg keine Lösung. „Es nutzt halt nichts, wenn im Norden Strom erzeugt wird, der rechnerisch für ganz Deutschland reicht.“ Denn der Stromtrassenbau komme noch langsamer voran als der Bau von Windrädern.

70 Prozent des Stromverbrauchs fließt derzeit in die Industrie. „Die Kraftwerke wurden deshalb dort gebaut, wo die größten Abnehmer sind.“ Zudem werde sich der Stromverbrauch in den kommenden 20 Jahren verdoppeln, so Beers Prognose. Bei der Wärmeversorgung in Gebäuden kommen immer mehr Wärmepumpen zum Einsatz, um fossile Brennstoffe einzusparen. Autos ziehen ihre Energie künftig nicht mehr aus Sprit, sondern aus Elektrizität. Und auch in der Industrie würden Öl- und Gas-basierte Produktionsprozesse zunehmend elektrifiziert. „Wir brauchen also einen Zubau an Stromproduktion.“

Löse der Süden sein wachsendes Energieproblem nicht, werden billige Flächen und Energie bieten können, ins Hintertreffen geraten. „Noch merken wir das nicht“, sagt Beer, „denn noch geht's allen gut. Aber den Wohlstand, die Arbeitsplätze und den Wirtschaftsstandort klimaneutral zu sichern, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.“

Alle Artikel zur Windpark-Debatte: tagblatt.de/t199.html

